

Beamte sehen dich an!

Autor(en): **Braun, Ed.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zig, achtzig Minuten und so weiter. Mit diesem «und so weiter» nimmt es Lukas ernst. Immer seltener zeigt er sich an unserem Stammtisch und wenn er kommt, ist er müde und abgesehen. Er magert ab. Sitzt die halben Nächte auf und glotzt auf den Karton mit dem imposanten Namen.

Dann macht er die ersten praktischen Versuche. Zuerst bei Monika.

«Monika», sagt er eines Abends zu ihr, «was tuschelst Du die ganze Zeit mit dem jungen Aufschneider schräg drüben, he?» Und fügt wut- und energiebeladen hinzu: «Ich will das nicht!» Dabei starrt er in ihre schönen, lachenden Augen. Monika lacht sich einige Tonleitern auf und ab und sagt dann schlicht: «Geht Dich ja einen Dreck an!» Er stiert und stiert, bis Monika kopfschüttelnd aufsteht. Hinter dem Wirtstisch führt sie mit der Mutter ein ernstes Gespräch, das sich um Lukas' Gesundheitszustand im Allgemeinen und um seinen Geisteszustand im besonderen dreht.

Da versucht es Lukas bei seinem Chef. Geht ins Büro und verlangt Gehaltserhöhung. Chef will nicht. «Du musst, musst ...» denkt Lukas und starrt dem Alten in die bebrillten Augen. Der sieht sich das eine Weile mit an, dann neigt er sich ein wenig vornüber, hebt den breiten Hintern drohend aus dem Fauteuil und knurrt: «Geh'n Sie an Ihre Arbeit und stieren Sie mich nicht so unverschämt an!»

«Wie heisst es doch in der Einleitung des Lehrbuches?» denkt Lukas im Abgang. «Geduld, Geduld...»

Eines Abends teilt er uns den Entschluss mit, seine Stellung zu kündigen. Er wollte einen oder zwei Monate ganz der Hypnose widmen. Indessen werde er dann einen anderen Platz finden.

Bei den schlechten Zeiten will der Käsekopf wahrhaftig seine schöne Stelle aufgeben! Das darf nicht geschehen! Wir beraten. «Am besten wäre eine tüchtige Abkühlung, eine zünftige Ohrfeige oder so», meint einer.

Am nächsten Abend sitzen wir alle im «Bären». Lukas ist niedergeschlagen. Er will nach Hause. Denn Monika sitzt bei einem tiptop gescheiterten, schnittigen Geschäftsreisenden. Hie und da hört man ihr Lachen. Ausser uns ist noch ein grosser, dicker Mann im Lokal. Er hat ein kegelförmiges Köpfchen mit einer

Ed. Braun



Beamte sehen dich an!

graumelierten Bürste obendrauf. Ein rotes, fleischiges Gesicht mit kleinen, bösen Aeuglein und einem borstigen Schnurrbart. Alles in allem ein Mann, mit dem sicher nicht zu spassen ist.

«Du», sagt einer von uns zu Lukas, «sieh' Dir den Dicken an! Die Sorte soll am leichtesten zu hypnotisieren sein! Versuch' es! Wenn Dir das nicht gelingt, kannst Du ruhig aufstecken!» So ziehen wir Lukas noch eine Weile auf. Schliesslich lässt er sich breiterschlagen, wendet sich dem Dicken zu

und glotzt ihn an. Der wird aufmerksam. «Was fixieren Sie mich?» fragt er nach einer Weile spinnig. Keine Antwort. Der Dicke steht auf, geht mit blaurotem Gesicht und mahlen den Kiefern auf Lukas zu. Auch Lukas steht auf, dem andern immerfort in die Augen starrend. Sie stehen sich eine kleine Weile gegenüber. Dann zieht der Dicke aus und haut dem Lukas eine herunter.

Schon ist Monika dazwischen. Wie eine Katze fährt sie dem Dicken an den Kopf und wendet sich dann unserem Lukas zu. Streichelt und tröstet ihn und hat, so wahr ich hier sitze, zwei grosse Tränen in den schönen Augen.

Nie wurde eine heilsamere Ohrfeige auf eine Wange geknallt. Lukas hat Lehrbuch samt Hypomagnoskop in den Ofen gesteckt.

Der brutale Schluss der ganzen Angelegenheit ist zugleich der zarte Anfang einer erfreulichen Sache. Die Tränen in Monikas Augen gaben Lukas zu denken.

Zwei Herzen fanden sich, wie der Dichter sagt.

Georg Florin.

